

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

16.4.1879 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932685](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932685)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
pus-Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Böttner & Winter:
Annoncen-Expedition in D-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Vittmann.**

Nr. 46.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. April.

1879.

Osterbetrachtung.

Oldenburg, den 13. April 1879.

Es war ein wunderbar Krieg,
Da Tod und Leben rungen;
Das Leben behielt den Sieg,
Es hat den Tod verschlungen,

so hat die Christenheit auch heute wieder am Osterfest mit Luther's Worten gefungen. Tod und Leben haben mit einander gerungen in der Person des Herrn Jesu Christi.

Auch in unserm deutschen Volke kämpfen Tod und Leben; und der Kampf ist heiß, und oft will uns bange werden, als könnte der Tod als Sieger davongehen. Wenn angestrengter Fleiß an vielen Orten kaum noch das tägliche Brod erwirbt, die Noth aber viele nicht beten, sondern fluchen lehrt; wenn die Gefängnisse sich füllen und viele Kirchen leer stehen; wenn wüthes und rohes Treiben sich breit macht, und selbst das ehrwürdige Haupt des Kaisers vor heimtückischem Morde nicht sicher ist: sind das nicht Spuren des Todes, der an dem Marke unseres Volkes zehrt, und sollen wir nicht sorgen, daß er den Sieg davontrage?

Aber Gott sei Dank, noch fehlt es auch nicht an Zeichen, daß das Leben dem Tode die erhoffte Beute streitig macht. Tritt die Feindschaft wider Christum ungeschüchter auf als je, so ist auch das Bekenntniß zu ihm freudiger und entschiedener geworden; der Glaube erweist sich auch fruchtbarer an Werken der Liebe, und die Stätten haben sich gemehrt, wo man Christo dienen will an den Armen und Elenden; man besinnt sich wieder auf heilsame Ordnungen, die man vor schnell preisgegeben hatte, und bei Vielen, die sonst nur ein vornehmes Lächeln hatten für den Glauben der Väter, regt sich wieder eine Ahnung davon, daß ein Volk ohne Glauben auch ein innerlich haltloses Volk ist, und daß, wo der innere Halt fehlt, auch die äußere Kraft nur ein blendender Schein ist, der früher oder später dahinschwindet.

Auf welche Seite wird der Sieg sich neigen? Wird's abwärts und weiter abwärts gehen mit unserm Volke, oder scheint auch ihm die Osterfonne verheißungsvoll und verbürgt ihm ein neues und schöneres Leben? Wir wissen es nicht; aber eins ist gewiß: soll das Leben im Kampfe siegen, so dürfen wir alle nicht müßige Zuschauer des Kampfes sein, sondern müssen selbst in den Kampf hinein und Mühe und

Gefahr nicht scheuen. Nur der aber ist ein rechter Streiter in diesem Kampfe, der aus eigener Erfahrung etwas weiß von dem Leben, das am Ostermorgen den Tod überwunden hat.

Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser und König hat in der vorigen Woche wiederholt längere Conferenzen mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck gehabt. Se. Majestät wird, wie verlautet, nach dem Aufenthalt in Wiesbaden, wohin die Abreise am 15. d. Mts. erfolgt, auch in diesem Jahre zunächst nach Teplitz zur Kur gehen. — Am Gründonnerstage nahmen die anwesenden Mitglieder der königlichen Familie, wie alljährlich, im königlichen Palais gemeinsam das heilige Abendmahl und verlebten den Tag in stiller Zurückgezogenheit. — Die Kronprinzlichen Herrschaften werden voraussichtlich schon am 16. d. M. wieder in Berlin eintreffen und dann sofort im Neuen Palais bei Potsdam ihren Sommeraufenthalt nehmen.

Im Juni finden in Oesterreich die neuen Reichsrathswahlen statt, auf deren Ergebnis nach den Vorkommnissen der letzten Session man allerdings recht gespannt sein darf. Die Liberalen fangen die Wahlagitacion jetzt schon an, und da stellt sich die merkwürdige Erscheinung heraus, daß sie damit unzufrieden sind, daß sich die Regierung den Wahlen gegenüber — neutral verhält! Diesmal würde es ihnen also gerade einmal umgekehrt passen, offenbar weil sie glauben, die Regierung könne natürlich nur ihre Partei unterstützen. Man sieht, der Liberalismus fühlt auch in Oesterreich seine Kräfte schwinden, und dem Volk, das ihm den Rücken wendet, schreit er in hohlem Tone nach: „die Reaction kommt!“ Aber die Nerven sind nicht mehr so schwach, daß sie solche Späße nicht vertragen.

Abermals wird über eine Schlappe berichtet, welche die englischen Truppen von Julius erlitten haben. Eine von Derby nach Lüneburg marschirende Proviandcolonne wurde am 12. v. M. von überlegenen Julius unter Umbelini angegriffen und überwältigt. Proviand und Munition fielen den Feinden in die Hände. — Am 9. d. sind neue Truppen am Cap angekommen. Da man stetig weiter von Cettewayo's Friedensanerbietungen spricht, bemüht man sich,

diesen Ueberfall als ohne Wissen des Zulkönigs erfolgt, darzustellen. Dem Bruder des Königs, der sich mit 300 Mann unterworfen hat, trauen die Engländer eben so wenig, wie den Anerbietungen Cettewayo's. — Ueber den Stand der Dinge in Afghanistan wird vom „Standard“ mitgetheilt, eine gewisse Stockung in den Verhandlungen mit Jakob rühre nicht daher, daß dieser etwa die englischen Bedingungen ablehne, vielmehr tragen die englischen Unterhändler seinen Forderungen gegenüber Bedenken. Er verlangt nämlich von vornherein, daß man ihn anerkenne und den afghanischen Thron thatsächlich ihm garantire. Die früheren Rathgeber seines Vaters soll er sämmtlich in Gerat eingesperrt haben. — Daß sich gegen den König von Birma einige Häuptlinge an seinen Grenzen aufgelehnt haben, könnte leicht für die Engländer verderblich werden; denn der König soll geneigt sein zu glauben, daß dieser Aufstand englisches Machwerk sei. Die dortige Handelswelt drängt übrigens gewaltsam zum Kriege hin, damit nun endlich der Ungewißheit ein Ende gemacht werde.

Das Erscheinen Garibaldi's in Rom erregt überall eine gewisse Beunruhigung, weil man nicht recht weiß, was er will. Die natürliche Folge davon ist, daß allerlei Gerüchte herumgetragen werden. Man sagt, die Gesundheit des Königs sei in einem sehr bedenklichen Maße erschüttert und man weiß dabei auf einen Auspruch Garibaldi's hin, daß er in Rom erscheinen werde, sobald das Vaterland es verlange und wenn er sich sollte dahin tragen lassen. Einer Deputation aus Triest und Trient hat er die Versicherung gegeben, daß er die Brüder jenseits der julischen Alpen weniger als je vergesse. Die griechisch-italienische Freischaar spukt auch noch. Kurz — man weiß nicht, was man mit dem alten Herrn in Rom gerade jetzt anfangen soll.

Die Pforte hat neuerdings erklärt, daß sie die in Cyprien bez. Bosnien heimischen Leute, welche gegenwärtig in türkischem Gebiet wohnen, als ihre Unterthanen betrachte und eine englische bez. österreichische Protection über dieselben demgemäß nicht anerkenne. — Man bemüht sich jetzt eifrig, an Stelle der gemischten Occupation einen ganz anderen Ausweg zu Stande zu bringen. Die „Agence Russe“ theilt mit, daß die Cabinette gegenwärtig über den Vorschlag der Pforte unterhandeln, statt eine gemischte Occupation Ostrumeliens eintreten zu lassen, lieber Aleko Pascha zum Gouverneur zu ernennen.

Haus Adelburg.

Erzählung

von **Erwin Schlieben.**

(Schluß.)

Starr aufgerichtet verließ er den Raum und entzog sich der wartenden Dienerschaft. Auf der Steinbank saß er, wo der Todwunde gerastet. Er entblößte den Stahl und prüfte die Spitze. Das heiße Blut tobte gegen seine Schläfe und durch das Herz, als suchte es einen Ausweg, und über sein Haupt fort gingen die Donner wie eine ruhige Rede Gottes. —

Sie aber, die von Allen am tiefsten litt, Veronica, verweilte schlummerlos bei den einsamen Kerzen, die Hand vor den Augen, und die Stunden der Nacht, so laut sie sich ankündigten, gingen unbemerkt vorbei. Sie hatte ein Verhängniß entschleiert und damit sich selbst und einen Andern, der ihr mehr als ein Bruder war, dem Schicksal ausgeliefert. Welchen Machtpruch fällt nun das unerbittliche? Welche Entscheidung bringt die über Gewittern nahende Sonne? Welche neuen Stürme bedrohen das wankende Vaterhaus, und wird seine letzte Säule es halten?

Sie liebte den Mörder ihres Bruders, einst seinen Freund. Jene Bilder, die Helianth heimbrachte, die warmen Schilderungen die er von seinem jungen Gefährten abgab, hatten ihr junges Herz zur Schwärmerei entzündet, und wenn jene Schilderungen später auf der Lippe des Bruders erkalteten, die Liebe bestand. Durch die Ferne des Ersehnten, durch Helianth's Weigerung, ihn näher zu bringen, durch die Versuchungen einer andren Liebeswerbung, dann selbst durch das Unglück war ihre Liebe erstarkt, sodas selbst das Blut des Bruders an der Hand des Geliebten sie kaum zu

schrecken vermochte, und erst das Gewissen, langsam aufgeklärt, drohend darauf hinweisen mußte. Von da an wogten Tod und Leben gleich mächtig in ihrer Brust und rangen um den Sieg. Durch ihr Schweigen entzog sie den Geliebten der Rache des Vaters und der Vergeltung des Rechts: Nicht aus selbstsüchtiger Liebe, sondern um des Bruders willen, der die That verbergen wollte, und in dem klaren Bewußtsein, daß der Mörder sich der eigenen Buße und Sühne nicht werde entziehen können. Dann aber, durch die Gebilde des Künstlers, vollends durch des stattlichen Mannes leibhafte Gegenwart, erneuerte sich der Kampf entflammender Liebe mit der Pflicht gegen ihr Haus und dem Bewußtsein eines Frevels, und als sie seine Seele unter der Geißel der Furien nach ihrer Liebe wie nach dem einzigen Sterne der Rettung aufblicken sah, da war es nur die Ermattung aller Kräfte, die ihren Kampf in Ergebung enden ließ. Noch tröstete sie sich mit der Hoffnung, der Geliebte werde, wie sie selber schweigend und entsagend, sein Leben ganz der Sühne bestimmen; so wollte sie unter unverbrüchlichem Geheimniß neben ihm wie neben dem erstandenen Bruder hingehn. Er aber vernichtete diese letzte tröstliche Aussicht. In frevelnder Entfesselung, die durch seine Liebe kaum zu rechtfertigen war, wagte er ihr eine Zukunft zu zeigen, die sie selbst, mannhafter im Kampfe, längst als eine lockende Lustspielung verworfen. Nun durfte sie ihm den letzten, entscheidenden Einblick in sein Schicksal nicht länger ersparen, in ihrer Liebe ihn nicht weiter schonen. Wie wird nun das Verhängniß sich über beide gefolterten Herzen gestalten? Wird der Unselige sein Urtheil bei ihr, der Geliebten suchen? Wird er es sich selbst fällen —?

Veronica schrak empor und wußte nicht, ob sie geschlummert oder gewacht. Die Wetter waren verdraucht und der Morgen kam. Sie öffnete die Fenster dem Frühlicht und dem Morgenwinde, der die letzten Wolken verschweichte und reine Bahn für die Sonne bereitete. Das junge Laub des Gartens blinkte und zitterte noch im nassen Glanze und

über die Büsche her, durch die Krone hoher Bäume, schimmerte der Genius des Todes.

So oft sie das Bild erblickte, fühlte sie sich mächtig hingezogen; doch mächtiger nie, als heute, da noch ihr Herz bei der Erinnerung an den Abend und im Bewußtsein unerfeglichen Verlustes schlug. Jetzt erst vertauschte sie das Festgewand mit einem Morgenkleide und erfrischte mit starken Essenzen das kummernde Antlitz. Dann ging sie hinaus in den aufblühenden Morgen, der die nassen Spuren nächtlicher Wetter mit Sonnenstrahlen verklärte.

Zögernden Schrittes verließ sie die Schwelle; denn ein banges Vorgefühl hing sich hemmend an ihren Fuß. Bei einer Wendung um ein Gebüsch erblickte sie des Grafen Mantel, der mit langen durchnähten Falten von der Steinbank zu fließen schien. Sie zuckte zusammen; und kaum vermochte sie noch einige Schritte vorwärts zu gehen, um mit den Augen zu erfassen, was sie im Geiste vorausjah.

Eine dunkle Gestalt lag über den Stufen des Tempels, zu Füßen des Standbildes. Veronica griff über sich nach einem Zweige, sobald sie mit geschärfem Blicke das Haupt auf dem Marmor unterschied, und als sie aus der Nacht, die sie plötzlich umgab, wieder zum Lichte zurückgekehrt war, schwankte sie an dem Hause und tastete an den Säulen.

Der alte Pförtner, arm an Schlaf, trat ihr entgegen. Sie vermochte nur mit irrendem Blick in die Ferne zu deuten, wo das Sühnopfer lag; dann schwankte sie mit versagenden Gliedern zu ihren Gemächern hinauf und sank leblos auf ihr Lager.

Der Pförtner wußte was seines Amtes. Ohne den Schlummer der Alten zu stören, brachte man das Opfer, dessen Blut die Ströme des Himmels aufgenommen hatten, geräuschlos in ein entlegenes Gelaß und schickte Botchaft, wohin es notwendig schien.

Erst als die Stunde nahe war, welche die Mitglieder des Hauses zu versammeln pflegte, fuhr Veronica vor der Berührung ihres Mädchens aus der Erstarrung empor und

Die Zustände im heiligen **Rußland** werden nachgerade graufig. Da hat neulich eine Dame in geladener Gesellschaft einen Studenten als Verräther niedergehauen und sich dann ruhig festnehmen lassen. Der Mensch, der auf den General Drentelen geschossen hat ist wieder entkommen. Fast alle Beamten erhalten Drohbriefe; Der Director der Kanzlei in der Petersburger Stadthauptmannschaft und sein Gehülfe haben deswegen ihre Aemter quittirt, ebenso ihre Nachfolger, welche gleichfalls sofort Drohbriefe erhielten. Der Stadthauptmann selber, General Surow, dem es natürlich ebenso geht, ist stets von einer Anzahl Gendarmen in Uniform und Civil umgeben. Am 3. d. fand man in Petersburg die Leiche eines Studenten Sabego in einer Blutlache mit durchschnittenem Halse, dabei einen Zettel: „E. wird hiermit für seinen Verrath mit dem Tode bestraft. Das social-revolutionäre Executio-Comité.“ Die Zahl der in den letzten Tagen in Charkow, wo General Krapotkin ermordet wurde, verhafteten Socialisten und Studenten männlichen und weiblichen Geschlechts beträgt nicht weniger als 1040.

Schon wieder ein Attentat.

Eine Schreckenskunde kommt aus **St. Petersburg** hier an. Ein Attentat ist verübt worden gegen den **Kaiser Alexander**. Als der Kaiser am Sonntag Morgen 8 Uhr in der Nähe des Winterpalais promenirte, feuerte ein mit einer Uniformmütze bekleideter Mann auf denselben 4 Schüsse ab, von denen glücklicher Weise keiner den Kaiser traf. Vorübergehende Personen, sowie Schutzmänner machten den Attentäter sofort dingfest, wobei ein Polizist in der Wange durch einen abermals abgefeuerten Schuß leicht verletzt wurde.

Der Attentäter soll **Sokolow** heißen und früher im Finanzministerium angestellt gewesen sein. Er ist 27 Jahre alt. Bei ihm fand man nichts, nicht einmal ein Taschentuch, nur 2 Pillen, vermutlich Giftpillen; eine solche soll er bereits verschluckt haben.

In Petersburg herrscht naturgemäß ungeheure Aufregung und großer Jubel über das Mißlingen des Attentates. Zwar sind im Laufe des letzten Jahres wiederholt Berichte von Attentaten aus Rußland gekommen, Zeugniß gebend von der dort in den Volksschichten herrschenden Gährung, die in dem sogenannten Nihilismus sichtbare Gestalt angenommen hat. Aber bislang richteten sich diese Attentate gegen die hohen Verwaltungsorgane, insbesondere die Polizeichefs. Daß sich die mörderische Hand dort auch gegen die geheiligte Person des Kaisers richten könne, wagte Niemand zu vermuthen. Denn mehr wie anderswo ist in Rußland das monarchische Gefühl entwickelt, sieht das Volk in dem Kaiser die Incarnation der Liebe zu dem Volke und erwidert diese demgemäß.

Wir möchten deshalb noch zweifeln, ob wirklich, wie Telegramme andeuten, auch dieses Attentat auf Conio des furchtbaren nihilistischen Geheimbundes zu setzen ist; ob es nicht ebenso, wie die Attentate in Berlin, Neapel und Madrid, die That eines Einzelnen, dessen Hirn freilich durch das socialdemokratische Umtraut zerrüttet, aber ihn immerhin doch nicht als Mandatar einer Partei erscheinen läßt.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. April. Ihre königlichen Hoheiten der **Großherzog** und die **Großherzogin** sind heute Morgen 8 Uhr 37 Minuten mit kleinem Gefolge zu einem längeren Aufenthalte nach Italien abgereist. Die höchsten Herrschaften verabschiedeten sich am Bahnhof von Seiner königlichen Hoheit dem Erbprinzen und den übrigen zum Abschiede erschienenen hohen Herrschaften in der gewohnten herzgewinnenden Weise.

— In der Verwaltung sind heute folgende **Ernennungen** zum 1. October d. J. bekannt geworden: der Oberamtmann **Hümme** in Oldenburg hat den Titel Geh. Oberregierungsath erhalten;

der Oberamtmann vom **Heimburg** zu **Fever** ist pensionirt; die Amtmänner **Harbers** zu **Barel**, **Gröninger** zu **Delmenhorst**, **Barnefeldt** zu **Lönningen** sind zur Disposition gestellt;

der Amtmann **Propping** ist zum Amtshauptmann in **Westerheide**, der Amtmann **Jedelius** zum Amtshauptmann in **Delmenhorst**, der Amtmann **Alhorn** zum Amtshauptmann in **Fever**, der Amtmann **Deltermann** zum Amtshauptmann in **Wildeshausen**, der Regierungsassessor **Dugend** zum Amtshauptmann in **Elsfleth**, der Amtsassessor **Jaspers** zum Amtshauptmann in **Ellwürden**, der Amtmann von **Buschmann** in **Elsfleth** zum Amtshauptmann in **Barel** ernannt; der Regierungsrath **Arkenau** zu **Birkenfeld** ist pensionirt, der Amtmann **Harbers** zu **Wildeshausen** an die Regierung in **Birkenfeld** versetzt.

— Zu einer zwölfstägigen Uebung ist auf den 22. d. Mts. ein **Landwehr-Bataillon** in der ungefähren Stärke von 500 Mann nach hier einberufen worden. Darunter befindet sich eine größere Anzahl von Geschäftsleuten, welche auch im vorigen Jahre zu einer längeren Uebung einberufen waren. Aus sehr leicht begreiflichen Gründen dürften diese Letzteren die diesjährige Gefestigungs-Ordnung nicht mit besonderer Freude entgegengenommen haben.

— **Versetzt** sind: Postverwalter **Hemmje** von **Sande** nach **Weener**, Postassistent **Bruust** von **Welle** nach **Hude**, Postverwalter **Theilen** von **Hude** nach **Norderney**.

Für den ausgeschiedenen Postagenten **Bergmann** im **Evversburg** ist Stationsverwalter **Frerichs** daselbst als Postagent angenommen.

— Vorigen Mittwoch bezog ein **Musketier** für einen Kameraden, der gern auf Urlaub wollte, die Wache, für welchen Freundschaftsdienst er von demselben 3 Mark erhielt. Da nun aber beflagter Musketier durch freiwillige Meldung bereits die Verpflichtung übernommen hatte, am nächsten Tage, den Gründonnerstag, zum heiligen Abendmahl zu gehen, woran er aber durch die übernommene neue Verpflichtung verhindert wurde, weil er vom Wachdienst erst wieder frei sein konnte, nachdem die Communion bereits vorüber war, so war **Holland** in Noth. Inbald auch hier wurde ein Ketter in der Noth in der Person eines wachfreien Kameraden gefunden, welcher wieder die Stellvertretung des erwähnten Musketierr beim Abendmahl gegen Ueberlassung der Hälfte der für den Wachdienst erhaltenen 3 Mark übernahm. — O heilige Unschuld!

— Im Monat März sind in die **fürchlichen Almosenbüchsen** gelegt 86 Mk. 28 Pf., darunter 30 Mk. in Gold (1878: 192 Mk. 92 Pf.), außerdem 3 Mk. für die **Alsterdorfer Anstalt**. Im ersten Vierteljahre 408 Mk. 6 Pf. (1878: 375 Mk. 55 Pf.).

— Im Monat März betrug die Zahl der **Beerdingungen** auf dem **St. Gertrudenkirchhofe** 32, auf dem **Neuen Städtischen Kirchhofe** 17, in **Donnerschwee** 5, im **Evversen** 5, zus. 59 (1878: 52). Im ersten Vierteljahre 151 (1878: 141).

— Für den **Gustav-Adolf-Verein** eingegangen von Confirmanden aus **Secunda** des Gymnasiums 10 Mk., aus der **Realschule** 5 Mk. R. N. 1 Mk., zus. 17 Mk., und für die **Armen** von einem Confirmanden 10 Mk. — Herzlichen Dank!

— **Erwiderung** auf den Artikel in Nr. 40 d. Bl.: **Unsere Schwarzbrotpreise**. Eben so wenig wie es bisher in unserer Absicht gelegen hat, sehr zu schätzende Mitglieder unserer Bürgerschaft bloß zu stellen, eben so wenig beabsichtigen wir solches gegenwärtig. Wir erklären auch gerne und aufrichtig, daß wir zu solchem Vorgehen

weder eine Veranlassung haben, noch eine solche zu finden vermögen. Wie uns von vielen Seiten bekundet wird, ohne daß man in uns den Verfasser des gedachten Artikels vermutet oder gar gekannt hätte, hat man in weiteren Kreisen ebenfalls nicht gefunden, daß unser Artikel in Nr. 39 d. Bl.: „Unsere Schwarzbrotpreise“, irgend wie gehässig gefärbt gewesen wäre. Im aufrichtigen Interesse unserer Schwarzbrotbäcker müssen wir gegen die Worte, welche der Erwiderung in Nr. 40 d. Bl. auf unseren oben erwähnten Artikel in Nr. 39 als Einleitung dienen, protestiren. Das Citat: „die Bäcker verdienen 100 Procent“, ist uns ganz fremd gewesen; dasselbe kann daher unserm Artikel in Nr. 39 weder als Inhalt noch als Unterlage gebient haben. Es wäre wohl besser gewesen, daß beide Bemerkungen in der Einleitung der Erwiderung in Nr. 40 fort geblieben wären; solche Schlagworte schlagen gar zu leicht dahin zurück, woher sie kommen.

Bei Aufmachung der Berechnung der Brodpreise in Nr. 39 haben wir allerdings **Bremer**- bzw. auswärtige Börsenberichte nicht zu Grunde gelegt. Wir wollen aber damit keineswegs gesagt haben, daß uns dieselben fremd gewesen sind, — im Gegentheil, dieselben und in specia die von **S. & T.** in **Bremen** finden täglich unsere Beachtung, beziehentlich sogar Verwerthung und Nutzenwendung. — Unserer Berechnung in Nr. 39 legten wir die Preise eines unserer ersten Getreidegeschäfte hier am Orte zu Grunde, bei dem sich der Preis für Roggen auch jetzt noch, trotzdem in den letzten 14 Tagen eine Steigerung der Preise eingetreten ist, auf 127 bis 130 Mk. per 2000 Pfd. stellt. Es wird sogar für gutes, tadelloses Roggen-Mehl (Badwaare) nur 132 Mk. per 2000 Pfd. frei ins Haus gefordert. — Wir wären somit doch begierig zu erfahren, ob denn nicht ein größer Theil unserer Schwarzbrotbäcker ihr Badmehl aus hiesigen Geschäften bezieht. Wir vermögen wenigstens, wenn dem nicht so wäre, als gute Oldenburger zu dem Liebe: „Warum denn in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah“ — keine Melodie zu pfeifen. —

Den unserer Berechnung in Nr. 39 voran gestellten Preis per 2000 Pfd. Roggen von 127 Mk. 50 Pf., sowie die Vergütung für Mahlen rc. von 6 Mk., überhaupt 133 Mk. 50 Pf. müssen wir demnach aufrecht erhalten.

Jetzt kämen wir zu den in der Erwiderung in Nr. 40 angegebenen Beträgen für Verarbeitung zu Brod, für Feuerung, Abnutzung, für Vertrieb des Brodes rc. und Rabatt für Wiederverkäufer, als da angegeben sind mit 13 1/2 Mk. und 10 1/2 Mk. — Eine Bäckerei, welche täglich circa 30 Scheffel Roggen verarbeitet und wo der Meister selbst mit thätig ist, hat nur einen Knecht nöthig, der auch den Verkauf des Brodes mit besorgen kann, und das noch um so eher, als fast sämtliche Meister sich Pferd und Wagen halten und auch größtentheils selbst kutschiren. Durch letzteres kann jeder Kunde von der Bäckerei direct sein Brod beziehen und fallen demnach auch die 8 1/3 Procent für Wiederverkäufer weg. Wir möchten hier noch bemerken, daß es scheinen will, daß gerade der Städter oder besser gesagt alle diejenigen, die ihren Bedarf direct, sei es mittel- oder unmittelbar von der Bäckerei beziehen, um die vorerwähnten 8 1/3 Procent für Wiederverkäufer beeinträchtigt werden. Wir sind der Meinung, daß die besten Kunden für die Bäckerei immer und allenwegen diejenigen sind, welche ihren Bedarf direct beziehen. Daß aber diese Kunden gegen den Wiederverkäufer zurückstehen müssen, — ja daß den ersteren sogar das Brod durch den Vertrieb durch Wiederverkäufer um 8 1/3 Procent vertheuert wird, will und kann uns nicht einleuchten. — Wie der Bäcker mit seinem Wiederverkäufer fertig wird, müssen wir ihm, dem Bäcker, überlassen — jedenfalls aber kann bei einer Berechnung von Brodpreisen unserer Meinung nach ein Rabatt für Wiederverkäufer nicht allgemeynlich in Rechnung gebracht werden. Wir haben leider keinen verlässigen Inhalt darüber gewinnen können, welche Ausdehnung der Vertrieb des Brodes durch Wiederverkäufer hat, und welche Quanta durch directen Verkauf abgesetzt werden. Sollten wir aber wohl zu hoch greifen, wenn wir annehmen, daß mindestens die Hälfte des Brodes von

gedachte derer, die sie zu stützen hatte. Bevor eine schonungslose Nachricht zu ihrer Mutter dringen konnte, war sie ihr zu Seite, um mit der Schreckenskunde zugleich die Beruhigung zu bringen.

Auch **Eigismund** kam, um bei dem erneuerten Unheil sein Mitgefühl zu beweisen und mit gelassenem Sinne anzuordnen, was die Trauernden in ihrer Bestürzung versäumten. Er blieb ihnen hilfreich und ergeben wie ein Sohn und Bruder, und so kam denn auch, als die Schrecken verpflögen, und die blutigen Bilder in liebevollem Gedächtnisse verklärt waren, eine muthige Stunde, da die beiden Herzen sich zu weihellichem Bündniß zusammensanden.

Befreit.

Novelle
von
Agnes Willems.

Habt ihr schon eine verwunschene Prinzessin gesehen, vielleicht auch nur von einer geträumt? Wie sie, für einen Augenblick den lästigen Qualereien und den noch lästigeren Liebesjungen des Drachen, der sie gefangen hält, entschlüpft, mit brennenden sehnsüchtigen Augen hinausblickt in das weite fremde Land, nach ihrem Retter und Befreier? Sie weiß nicht, ob er sie finden wird, sie weiß nicht einmal, ob er sie sucht; aber sie hofft auf ihn mit unendlicher Sehnsucht; ihre ganze Seele klammert sich fest an diese Hoffnung, denn sie weiß, daß sie ohne sie zusammenbrechen müßte.

It is auch eine verwunschene Prinzessin, die ihre glühende Stirn an die kalten Scheiben drückt und mit sehnenenden Blicken hinausguckt in die dunkle Nacht? Die Nacht ist trübe, ist stürmisch und kalt; doch ihr thut es wohl in

des Dunkel zu blicken; das grelle Licht der Petroleumlampen, die den Saal erleuchten, thut ihren Augen so wehe! Sie strengt sich an, zwischen den gellenden Klängen der Musik das melodische Brausen des Sturmes zu vernehmen, der ihr von den Bergen erzählt und vom Walde. Sie sehnt sich nach einem Hauche der kalten frischen Nachtlust; im Saale ist es so heiß und so schwül.

It is eine verwunschene Prinzessin, die so einsam und so fremd inmitten der lachenden, lärmenden, lustigen Menschen steht, welche sie umtanzen und umschwirren, die sie so wenig zu verstehen scheinen und an deren Freude sie so gar keinen Theil nimmt?

Sie trägt keine Krone auf ihrem Haupte, aber wie ein fürstliches Diadem legen sich schwere dunkle Flechten, in denen eine einzige weiße Rose steckt, um ihre Stirn. Sie trägt keine Diamanten; aber würde man diese, groß und funkelnd, wie sie auch sein möchten, nah beachten, neben dem wunderbaren Leuchten ihrer schönen Augen, die bald hellblau, bald dunkel glänzen und welche, in weiter, weiter Ferne zu suchen scheinen, was sie hier vermisst. „Ernste, stille, träumerische unergründlich süße Nacht!“ — Was sucht ihr heut in den dunklen Wolken da draußen?

„Helene!“ ertönte plötzlich eine ziemlich scharfe, laute Stimme hinter ihr, eine kleine elegante Dame war es, die die Träumende erweckte. Sie schien in etwas gereizter Stimmung zu sein, die zu verbergen ihr nicht gelang. „Helene,“ fuhr sie fort, „ich sehe mich genöthigt, Sie aus Ihrer, zu etwas unpassender Zeit gewählten Einsamkeit zu erlösen. Herr von **Waleski** will Ihnen die Ehre erzeigen, mit Ihnen zu tanzen; er hat mich Sie ihm vorzustellen. Meine Gesellschafterin, **Fräulein Normann**, Herr v. **Waleski**.“ Hierauf entschwebte die kleine Dame wieder, und ein junger, hübscher Mann, der bisher etwas verborgen im Schatten ihrer umfangreichen **Cinoline** gestanden hatte, trat vor und bot **Fräulein Normann** den Arm, um sie in die Reihen der Tanzenben zu führen. Mit einer leichten Verbeugung folgte

ihm das junge Mädchen. Sie sah die neidischen Blicke der Damen nicht, die sie alle um den schönen, vornehmen Tänzer beneideten, den ersten Adligen, der seit langer Zeit die Stadt **Gravenberg** wieder beglückt, die von dem Prinzen, der ein Schloß hier besaß, sehr vernachlässigt wurde. **Helene Normann** sah nicht, daß sie Neid erregte, und wenn sie es gesehen hätte, so hätte es keinen Eindruck auf sie gemacht. Was hatte sie mit diesen frischen, blühenden, jungen Mädchen gemein, die nur von einem Balle zum andern lebten, die tagelang über ihre Kleider, und wochenlang über irgend einen bedeutsamen Blick, oder irgend einen wichtigen Ausspruch eines der wenigen jungen Herren des Ortes reden konnten! — Sie war ihnen innerlich fremd; ihr war es vollkommen gleichgültig, was sie von ihr dachten. Sie wußte wohl, daß sie sie nicht liebten, und sie fand dies natürlich. Sie wußte, daß unter all den vielen, vielen Menschen, die den Saal anfüllten, kein einziger nach ihr verlangte, kein einziger sie verstand; — sie fand auch das natürlich, aber deshalb fühlte sie sich so einsam und verlassen.

Es fiel dem jungen Mann, der mit ihr tanzte, schwer eine Unterhaltung mit ihr anzuknüpfen. Er, der in den hohen und höchsten Kreisen der Residenz mit Gräfinnen und Herzoginnen, mit Fürstinnen und Prinzessinnen sogar, mit Leichtigkeit plaudern konnte, war nun wirklich in Verlegenheit diesem jungen Mädchen gegenüber, die von der einfachen, bürgerlichen Herkunft und noch dazu in dienender Stellung war. Er bildete sich ein, wenn er diese eigenenthümliche, fremdartige Schönheit im Salon irgend eines königlichen Prinzen getroffen hätte, so würde er leichter einen Unterhaltungstoff gefunden haben, als hier, im Tanzsaal des ersten Gasthofes zu **Gravenberg**.

„Ich muß mich eigentlich entschuldigen,“ fing er endlich an, „daß ich mich so ohne Weiteres in Ihre selbstgewählte Einsamkeit gedrängt habe. Sie tanzen wohl nicht gerne?“

(Fortsetzung folgt.)

der Kundschaft direct aus dem Laden geholt wird? Sollten wir uns irren, wenn wir annehmen, daß es Bäckereien giebt, die ohne Wiederverkäufer ihr Brod direct absetzen, denen, den Bäckereien, aber auch die 8 1/3 Procent zu Gute kommen würden?

Zum Bearbeiten des Brodes (wir halten uns immer nur an eine Bäckerei, die täglich durchschnittlich 30 oldenburgische Scheffel Roggen verbacht) ist wie oben schon bemerkt, neben dem Meister ein Knecht nöthig. — Der Lohn für den gedachten Knecht dürfte im Jahre pl. m. 200 Mk. nicht übersteigen; für Kost und Logis beim Meister rechnen wir ebenfalls pro Jahr 200 Mk., also für den Knecht zusammen 400 Mk., oder für den Tag, das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, rund 1 Mk. 30 Pf.

An Feuerung gebraucht man zu solcher Bäckerei täglich 3 Körbe leichten Torf à Korb zu 35 Pfg., ergibt für den Tag 1 Mk. 05 Pf.

Die Abnutzung ist sehr gering und dürfte sich dieselbe auf täglich etwa 25 Pf. veranschlagen lassen, was auf 300 Arbeitstage für das Jahr 65 Mk. ergibt.

Und nun zu Wagen und Pferd, wenn das Brod denn absolut durch Gespann abgesetzt werden soll, — und wenn dem Kunden, der sein Brod sich selbst aus der Bäckerei holt, dasselbe durchaus vertheuert werden muß.

Ein Einspänner, wie wir ihn täglich fahren sehen, kostet an Futter und Fußbeschlagn jährlich durchschnittlich 400 Mk.; die Abnutzung des Wagens könnte vielleicht schon auf das Conto der Sonntag-Nachmittags-Bergnügungs-Touren geschoben werden, doch rechnen wir dafür 50 Mk., zusammen also 450 Mk. jährlich, oder auf den Tag (bei 300 Arbeitstagen) 1 „ 50 „

4 Mk. 10 Pf.

Wir nehmen jetzt Bezug auf unsere Berechnung in Nr. 39, wo wir allerdings die Geschäftskosten, Lohn zc. pro Tag auf nur 2 Mk. 10 Pf. berechneten, jetzt aber einschließlich für Fuhrwerk zc. 4 Mk. 10 Pf. im Vorstehenden herausrechnen. Es würden sich also darnach die Geschäftskosten von 1 1/2 Pf. für ein Zehnpfundbrod auf 3 Pfg. erhöhen, — welcher Betrag von dem in Nr. 39 mit 18 1/2 Pfg. berechneten Brutto-Verdienst per Zehnpfundbrod abgehen, wonach sich der Netto-Verdienst für ein Zehnpfundbrod auf rund 15 Pfg. oder ppr. 23 Procent stellen würde.

Zu der Berechnung in Nr. 40, daß aus 2000 Pfd. Roggen nur 2850 Pfd. Brod gebacken werden, bemerken wir, daß es eine sehr bekannte Thatsache ist, daß aus 32 Pfd. Roggen zum mindesten 46 Pfd. Brod, aus 2000 Pfd. Roggen also 2875 Pfd. Brod gebacken werden.

Nun hätten wir uns noch mit der Bitte am Schluß in der Erwiderung in Nr. 40 zu beschäftigen. — Uns liegt, was da gewünscht wird, in der „Zeitschrift für Verwaltung und Rechtspflege“ im Großherzogthum Oldenburg de 1876, III. Band, 1. Heft, Seite 1—42 gedruckt vor und können wir ein Studium des dort verarbeiteten ebenso gewaltigen als höchst interessanten Materials Jedem empfehlen. — 6.

— 14. April. **Vom Wetter.** „Weiße Weihnachten — weiße Ostern!“ — Wenn auch in den letzten Wochen dann und wann warme Frühlingslüftchen wehten, und wenn auch ab und zu das Anlit der segenspendenden Sonne uns lächelte, so hatte doch die kalte und nasse Witterung immer die Oberhand; auch fehlte es nicht an scharfem Ostwind.

In der Nacht vom Gründonnerstag auf Charfreitag froh es; früh 6 Uhr zeigte das Thermometer eine Kälte von 3° R. — Am Charfreitag Nachmittag begann es lustig zu schneien und am Sonnabend war unsere ganze Gegend mit Schnee bedeckt, der aber auf den Straßen allmählich bis zum Mittag verschwand; auf den Dächern und im Freien blieb er indessen liegen. Aber Nachmittags begann es dann wieder ganz lustig zu schneien; das Schneetreiben dauerte ziemlich die ganze Nacht an. Am 1. Ostertage früh lag eine mehr als vier Zoll dicke Schneedecke, von der heute Nachmittag, am zweiten Festtage, an den freieren Stellen noch ein tüchtiger Rest vorhanden war.

Notizen.

— In Frankfurt a. M. werden wöchentlich etwa 850,000 Eier zu Markt gebracht. Das macht im Jahr mehr als 44 Millionen Stück. Alle Eier mit doppeltem Dotter kommen zu Rothschild.

— **Feriencolonien.** Auch in Stuttgart wollen menschenfreundliche Kreise unter der Führung von Aerzten und Schulmännern im bevorstehenden Sommer den Versuch machen, Angesichts der günstigen Erfolge, welche anderwärts mit Feriencolonien kränklicher armer Schulkinder erzielt wurden, aus Stuttgarter Schulen einige solche Colonien zu gruppieren, schwächliche arme Kinder der dumpfen Stuben- und Gassenluft auf einige Wochen zu entreißen und sie unter sorgfamer Aufsicht tüchtiger Erzieher, bei guter und kräftiger Kost, Berg- und Waldesluft einathmen und so an Leib und Seele erstarren zu lassen. Der ungünstigen Zeitverhältnisse halber soll dieser Versuch zunächst in kleinerem Umfange ausgeführt werden, doch ist zu hoffen, daß er gelingen und sehr bald mit größeren Mitteln wiederholt werden wird; denn wirksam und lohnender als auf diese Art kann die private Gesundheitspflege wohl kaum ausgeübt werden.

— Unter den dem Reichstage neuerdings zugegangenen **Petitionen** befindet sich auch eine solche von dem Kaufmann C. A. Gulenburg in Torgau, der sich von einem inneren Drange befehle zu fühlen scheint, das deutsche Reich durch neue kühne Steuerprojecte zu retten. Herr Gulenburg schlägt vor: Einführung einer „Kriegssteuer“ für kinderlose Ehegatten, ferner Einführung einer „obligatorischen Buch-

führung über Einnahme und Ausgabe in jeder Haushaltung“ und endlich Einführung einer „Reichsjunggeleitensteuer.“

— **Der Nothstand im Rhöngebirge** und Speßart. Für die von Hungersnoth schwer bedrängten Bewohner der Rhön haben die deutsche Kaiserin 500 und Prinz Otto von Bayern 300 Mark gespendet. — Der seit längerer Zeit im Auftrage der königl. Regierung die nothleidenden Speßarter Gemeinden bereisende Regierungsrath Stefanello von Würzburg berief eine Gesamtfigung des Centralhilfscomités ein. Es wurde hierin beschloffen, angesichts der noch immer nicht vollständig gehobenen Nothlage die allgemeine Milbthätigkeit noch weiter in Anspruch zu nehmen. Bis zum 27. v. M. sind bei dem Hilfscomité 56,800 Mark baar für die Nothleidenden eingelaufen. — Nach einer Mittheilung des „Lohrer Anzeiger“ hat sich bei der Inspectionsreise des genannten Herrn Regierungsrathes ergeben, daß allein im Bezirksamte Lohr 8 Orte mit 5398 Einwohnern in 1141 Haushaltungen zum weitaus größten Theile von der Noth heimgefuht sind. Die Gesamtzahl der im Speßart überhaupt täglich zu Ernährenden beträgt 15,000. — Zum Nothstand im Speßart wird von dort weiter geschrieben, daß daselbst crepirtes Wild als Leckerbissen gilt und sogar vergrabene Wildschweine wieder ausgegraben und verzehrt wurden. Auch im Fichtelgebirge droht der Ausbruch eines Nothstandes, da es so viel wie gar keine Arbeit mehr giebt.

— Das **Vogelschutzgesetz**, welches dem Reichstag in veränderter Form abermals vorgelegt worden ist, beurtheilt ein Kenner, Herr Oberlehrer Brinkmann in Walle, brieflich folgendermaßen: „Die mir gütigst zugesandte Vorlage zum Vogelschutzgesetz habe ich mit Vergnügen durchgesehen, und gefunden, daß kaum etwas daran auszufügen sein wird. Nach meinem Dafürhalten sind alle Seiten des Vogelschutzes genügend berücksichtigt und dürfen wir bei straffer Durchführung von einem solchen Gesetz den besten Segen erwarten.“

— Wie der „Ev. Anz. für Thür.“ hört, soll zur Förderung der **Sonntagsruhe** und **Sonntagsheiligung** in Thüringen ein freier Verein zwischen Armen und Reichem gegründet werden, dessen Mitglieder sich verpflichten, mit ihrem ganzen Hause von den Werktagsarbeiten zu ruhen, auch ihren Arbeitern und Diensthoten (bis auf unaufschiebbare Nothwerke) die Sonntagsruhe ungeschmälert zu bewahren und den Sonntag womöglich durch Theilnahme an dem Gemeindegottesdienst oder durch häusliche Erbauung zu heiligen.

Krieger - Zeitung.



Aus auswärtigen Kriegervereinen.

Berlin, den 8. April. Die kleine Schaar der Veteranen der Freiheitskriege von 1813—15 ist wieder durch den Tod gelichtet worden. Der Hingeshiedene ist der königliche Lotterien-Einnehmer Henri Bögel, welcher im Jahre 1806 am Tage von Saalfeld als Ordnonanz bei dem in dem Gefechte dieses Namens gefallenen Prinzen Louis Ferdinand kommandirt war. Er hat das hohe Alter von 85 Jahren erreicht, und kurz vor seinem Tode ist ihm noch die Ehre wiederfahren, vom Kaiser in Audienz empfangen zu werden. Der Verstorbene wurde am Sonntag Mittag mit allen militärischen Ehren zur Ruhe bestattet. Dem Zuge voraus ging ein Tambour- und Musik-Korps; dem Leichenwagen hinterher schritt die kleine Anzahl von 10 Kämpfern jener großen Zeit mit der Fahne und die Kameraden der Elbwigia, des Vereins der Berliner Kampfgenossen von 1864, 70—71 mit ihrer Vereinsfahne; von diesen gaben 30 Mann nach Einsenkung des Sarges in die Gruft auf dem Friedhof der französischen Gemeinde die üblichen 3 Salven ab. Der Trauerkondukt, der noch außerdem von Deputationen von 20 Kriegervereinen in einer Stärke von etwa 500 Mann begleitet war, erreichte in den Straßen nicht geringes Aufsehen.

Bonn, 8. April. Am Sonntag Vormittag fand im Lokale der „Eintracht“ eine zahlreich besuchte Versammlung von Delegirten des Bonner Kreis-Verbandes von Kriegervereinen statt. Den Vorsitz führte Präsident Leber. Derselbe eröffnete die Sitzung mit einem Ueberblick über die Verbands-Thätigkeit im abgelaufenen Jahre und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät unseren allverehrten Kaiser. Schriftführer Lander entwarf hierauf ein Bild von der gegenwärtigen Lage der Rheinischen Kriegervereine. Der Bericht des Kassirers Brieger lieferte ein schönes Zeugniß von dem kameradschaftlichen Sinne, welcher in dem Verbande herrscht. Ebenso gab von der Einmüthigkeit der Kameraden die Wiederwahl des bisherigen Verbands-Vorstandes einen Beweis. Das jährliche Verbandsfest wurde auf den 15. Juni festgesetzt, um damit die Feier der goldenen Hochzeit unseres verehrten Herrscherpaares zu verbinden. Als Festort wurde Bornheim gewählt. Schließlich vertheilte Kamrad Lander Abbildungen des Niederwald-Denkmal's und forderte zu Sammlungen für dies nationale Denkmal in den Vereinen auf.

Armee und Marine.

Seit dem 1. April hissen in Kiel die für die **diesjährigen Fahrten** ernannten Commandanten ihre Flaggen auf den Schiffen, die Inbienststellung hat damit begonnen und reges Leben herrscht von diesem Augenblick an längs der ganzen Werft und auf dem Wasser. Das diesseitige

Ufer des Kieler Hafens erfreut sich dieses recht freundlichen und lebhaften Schauspiel's zum letzten Male; die ganze diesseitige (Düsterbrooker) Werft mit allem, was darauf und darin ist, wird im Laufe des kommenden Monats geräumt, die sämtlichen Gebäude werden auf Abbruch verkauft, die vielen in denselben enthaltenen Borräthe, Inventarien, Maschinen u. s. w. nach dem jenseitigen Ufer in die inzwischen dort neu erstandenen großartigen Gebäude und Schuppen transportirt, und wenn die genannten Schiffe nach Beendigung ihrer Uebungsfahrten im Spätherbst zurückkehren, finden sie bereits Alles zu ihrer Aufnahme und Auserdienststellung an der jenseitigen (Ellerbeder) Werft bereit. Auf dem schönen, geräumigen, nun seit nahezu 14 Jahren zu Werftzwecken benutzten Düsterbrooker Terrain — der früheren Badeanstalt — werden binnen Kurzem von den zahlreichen im Laufe der Jahre dort aufgeführten Gebäuden nur noch einige wenige vorhanden sein, von denen das eine größere zum Laboratorium für das Marine-Torpedowesen eingerichtet wird, während die anderen in Privatbesitz übergehen.

— **Lima**, 26. Febr. Für die deutsche Colonie Lima ist die laufende Woche eine festliche; wenn schon das Erscheinen eines deutschen Kriegsschiffes in den Gemässern von Callao Veranlassung zu mancher gemüthlichen Feier giebt als dem Ausdrucke nationalen Stolzes, unsere Flagge an ferner Küste entfaltet zu sehen, so regte sich dieses Gefühl in rascherem Pulsschlag, als der lang erwartete „Prinz Adalbert“, dort Anker warf. Bekanntlich befindet sich **Prinz Heinrich** an Bord, der junge Enkel unseres glorreichen Kaisers. Wie die Deutschen in Montevideo und Valparaiso gewetteifert haben, in dem Hohenzollernproß unserer erlauchten Kaiserhause ihre freudige Guldigung darzubringen, so sind auch die Volksgenossen in Lima derselben patriotischen Strömung gefolgt und haben nur bedauert, daß der junge Prinz wegen des Sterbefalles in seiner Familie nicht alle angebotenen Feste annehmen durfte. Nachdem der deutsche Consul in Callao, Herr Oudereyd, den Prinzen Adalbert begrüßt hatte, begab sich der fürstliche Seemann in Begleitung seines Gouverneurs v. Seckendorf nach Lima, wo Herr Gildemeister sein glänzendes Haus, herrlich geschmückt, zum Empfang des hohen Gastes zur Verfügung gestellt hatte. Letzterer besuchte in dem seinem Range entsprechenden Ceremoniel das Staatsoberhaupt Prado, der kurz darauf den Besuch erwiderte, und empfing den Vorstand des deutschen Clubs Germania. Der würdige Präsident desselben, Lembke, seit langen Jahren in angesehener Stellung hier ansässig, begrüßte ihn mit warmen Worten und ersuchte ihn, die Abnahme eines Festabends in den Räumen des Clubs zu genehmigen. Bis jetzt hat der Prinz seine Zeit dazu verwandt, Lima kennen zu lernen und einen Ausflug auf der Drogabahn nach Chila zu machen, wozu die Bahnverwaltung ihm unaufgefordert einen Extrazug zur Verfügung gestellt hatte. Morgen wird das Clubfest stattfinden. Gegen Ende der Woche soll dann der „Prinz Adalbert“ seine Fahrt nach dem Norden weiter fortsetzen. Der Präsident Prado hatte die Aufmerksamkeit, dem Prinzen einen seiner Adjutanten, den Obersten Schmith, der gewandt unsere Sprache redet, zu attachiren.

Verschiedenes.

— In der Eisen-Kunstgießerei von Gladenbeck u. Sohn in Berlin ist zur Zeit das **Kriegerdenkmal** in Arbeit, welches die Provinz Hannover ihren in den letzten Kriegen gefallenen Söhnen demnachst in ihrer Hauptstadt errichten läßt. Dasselbe wird etwa 40 Fuß hoch; es ist von dem Bildhauer Volz in Karlsruhe modellirt. Das Piedestal besteht aus polirtem Granit mit bronzernen Tafeln, die die Namen der Schlachten tragen werden, in denen hannoversche Truppentheile 1866 und 1870/71 gekämpft haben, sowie die Namen der Gefallenen oder an ihren Wunden gestorbenen. Zu Seiten des Kerns des Piedestals stehen bronzene Kolossal-Löwen; dieselben umgeben acht polirte Granitsäulen mit bronzernen Vasen und Kapitalen. Zwischen den Säulen steht vorn eine Kolossal-Figur, die Provinz Hannover darstellend; an den Seiten und rückwärts sind Reliefs, Embleme und Trophäen angebracht; über jeder Ecke des Piedestals thront ein bronzenener Adler. Das ganze Denkmal krönt eine Gruppe von drei Figuren, in deren Mitte eine mindestens 10 Fuß hohe Germania, zu beiden Seiten zwei andere allegorische Figuren.

— Auch im Lande der **Pharaonen**, an den Ufern des Nilstromes, weit entfernt von der deutschen Heimat, ward der Geburtstag des deutschen Kaisers von den in Kairo versammelten Deutschen in festlicher Weise begangen. Ein feierlicher Gottesdienst, welcher am Vormittag des 22. März in der evangelischen deutschen Kirche zu Ehren des Tages abgehalten wurde, bildete die Einleitung. Die Kirche faßte kaum die Menge der Erschienenen, welche sich versammelt hatten, um im Hause des Herrn mit deutscher Zunge Gott zu loben und zu danken für das Heil, welches er ihrem ehrwürdigen großen Kaiser hat widerfahren lassen, und den Allmächtigen zu bitten, den kaiserlichen Herrn auch ferner zu schirmen und zu schützen. Ein Festmahl, welches am Abend des genannten Tages die frohliche Schaar der in Kairo anwesenden Deutschen aller Länder in den Räumen des mit Fahnen und Blumen geschmückten Hotel du Nil vereinigt hatte, bildete den würdigen Schluß der Feier. Das von dem deutschen Generalconsul, Baron von Saurma, auf den Kaiser ausgebrachte Hoch fand einen donnernden Widerhall in den Räumen des Festsaales. Erst in später Nacht trennten sich die deutschen Landsleute, welche ihren besondern Wünschen für das stete Wohlergehen und das ungetrübte Heil ihres Kaisers in einem Telegramm an Se. Majestät einen lebendigen Ausdruck gegeben hatten, in der Hoffnung, daß auch das nächste Jahr ihnen die erwünschte Gelegenheit geben möchte, in gleicher Weise die Wiederkehr des 22. März auf das Festlichste zu begehen.

— Die Zahl der **Invaliden** aus den Freiheitskriegen 1813—15 schrumpft begreiflicher Weise immer mehr zusammen, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo der letzte dieser Tapferen zur „großen Armee“ abgehen wird. Am Ende des Jahres 1877 lebten, in Berlin von Invaliden, die eine ständige Unterstützung erhalten, im Ganzen noch 7. Drei von ihnen sind im Laufe des Jahres gestorben; ihre Zahl beträgt also noch vier. Es ist möglich, daß in Berlin noch andere Invaliden aus dieser Zeit leben, die der öffentlichen Unterstützung nicht bedürfen; jedenfalls sind auch ihrer nur wenige.

— Auf der Suche nach einem geeigneten Manne, der willens wäre, eine **Königskrone** zu übernehmen, bereist jetzt der britische Missionar Farlar England und den Continent. Es handelt sich bei dem hochtönenden Königstitel zwar nur um den ostafrikanischen Staat Usambara, doch ist die Sache so ernst als möglich gemeint. Das Volk der Usambara, abergläubisch, obwohl geschickt und gelehrig, hat durch die Missionare eine so hohe Achtung vor den weißen Männern bekommen, daß es durchaus keinen der eigenen Stammesgenossen mehr als König dulden will. Da wäre es nun wohl am vernünftigsten, wenn der kühne Missionar selbst die Königskrone übernehme; das aber hält er mit seiner religiösen Stellung für vereinbar. Das Land, um das es sich handelt, liegt zwar ungefähr unter dem Aequator, ist aber durch seine hohe Lage und reichliche Bewässerung vor allzugroßer Sonnenglut geschützt. Zwei Berge, Kenia und Kilimandscharo, von etwa 20,000 Fuß Höhe, ragen sogar trotz ihrer äquatorialen Lage über die Grenze des ewigen Schnees hinaus.

In Langensalza.

(Fortsetzung.)

Das kleine Hospital war bald überfüllt und man mußte die übrigen Unglücklichen in der Stadt unterbringen. Jener Bürger nahm einen armen Soldaten ins Haus, dem eine Kugel die Schulter zerhackt hatte. Die erste Pflege war ihm schon auf dem Schlachtfelde zu Theil geworden, ohne daß der Verwundete aus seiner Ohnmacht erwacht wäre. Der Bürger legte ihn in das beste Bett des Hauses und wachte bei ihm mit seiner Frau und seiner Tochter.

Endlich, gegen Mitternacht, erwachte der Verwundete wieder zum Leben.

Er erblickt kaum seinen Hauswirth, als er einen leisen Schrei der Ueberraschung ausstößt.

Man umringt ihn mit Citer. Was ist dir, mein Freund? fragt der Bürgermann.

O, murmelt der Verwundete, indem er den Gastfreund anstarrt, welche Aehnlichkeit!

Was willst du damit sagen? — rufen alle drei Personen, die gegenwärtig sind.

Der Verwundete erhebt seinen Kopf mit Mühe, betrachtet den Hauswirth und lispelt: Wie sehr gleichen Sie einem unserer Kameraden.

Einem Curer Kameraden? . . . Ich habe ja einen Sohn in der Armee . . . Kennst du ihn?

Wohl!

Du weißt etwas von ihm?

Ja; ich war an seiner Seite.

Mein Gott! Wo?

Dort, draußen . . . Karl war der Erste — der fiel.

Auf dieses Wort bricht die Frau zusammen und fällt wie todt hin; das Mädchen wirft sich über die ohnmächtige Mutter und stößt ein Geschrei der Verzweiflung aus; die Nachbarn stürzen herbei . . . unter ihnen der Gastwirth.

Der unglückliche Vater ist von der Nachricht wie vom Donner gerührt . . . Mein Kind ist todt, schluchzt er, Sie haben meinen Sohn getödtet! Ich muß meinen Sohn haben! hört Ihr, meinen Sohn!

Nur, nun — sagt der Gastwirth — beruhige dich nur, alle Hoffnung ist nicht verloren . . . Morgen wollen wir sehen . . .

Morgen! schreit der Vater, morgen! Morgen werfen Sie mein Kind in das große Grab mit den Andern und ich will meinen Sohn haben! Ich will selbst mein Kind begraben, ich selbst!

Da erhebt sich die Mutter, die indessen zu sich gekommen. Sie ist leichenbläß, sie zittert, aber keine Thräne tritt in ihr Auge.

Komm! sagt sie zu ihrem Mann.

Wohin?

Wir wollen unser Kind suchen.

Die Nachbarn gaben sich vergebens alle Mühe, die unglücklichen Eltern zurückzubalten. Um Ein Uhr Morgens geht der Vater, mit einer Laterne in der Hand, aus der Stadt . . . hinter ihm sein Weib und seine junge Tochter: der Gastwirth und einige Nachbarn begleiten die arme Familie.

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

A. Pfarrengemeinde Oldenburg.

Verzeichniß

der vom 21. bis 27. März Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getrauten und Beerdigten.

Getraute: Keine.
Proclamirte: Stadt: Joh. Berend Schröder, Kahnstücker hief, u. Lisette Marie Carol. Birr hief. Joh. Heintz Aug. Ahlers, Cigarrenmacher hief. u. Helene Margar. Eggemann aus Brake. — Landgemeinde: Joh. Friedr. Anton Meyer, Eisenbahnbeamter hief, u. Joh. Teobald aus Eversten. Hinz. Heintz. Gerh. Ahlers, Hausmann in Wehnen, u. Anna Gesine Elise Witten aus Osterhöp. Gerh. Dieck, Diensthof in Donnerschwee, u. Sophie Cath. Wille aus Wardenburg.
Geborene und Getraute: Stadt: Heinrich Dieck v. Minde, Peterstr. Hans Georg Aug. Sander, Peterstr. Carol. Wilhelm. Böning, Peterstr. Anna Marg. zu Zeddeloh, Peterstr. Marg. Joh. Knickmann, Haarenstr. Friedr. Christian Theodor Altmanns, Bürgerstr. Anna Mathilde Sprenger, Mühlensstr. Gesine Marg. Fischeck, Denerstr. Frieda Karla Herm. Gullmann, Mottenstr. Joh. Heintz Gustav Brandes,

Johannisstr. Juste Hel. Elisabeth. Döhler, Steinweg. Frieda Anna Joh. Saayinga, Mottenstr. Georg Aug. Herm. Hinrichs, Peterstr. Karl Julius Ulrich Hoepfner, Achterstr. (unget. versch.) — Landgemeinde: Wohlge, todtegeb. Mädchen, Donnerschwee. Herm. Gerh. Schwarzling, Meisdorf. Joh. Heintz Knugen, Eversten.

Beerdigte (vom 13.—27. März): Stadt: Carl Friedr. Leberecht Gottschall, Maurer, Finghausstr., 57 J. 5 M. 3 T. Friedr. Bernh. Dieck. Meinte, Maurer, Leichenstr., 54 J. 10 M. 26 T. Hilbert Gramberg, Zimmermstr., Bürgerstr., 66 J. 10 M. 18 T. Joh. Gerh. Dieck. Witten, Etan, 1 J. 1 M. 9 T. Dieck. Ferdin. Rehme, Proprietair Donnerschwee, 63 J. 4 M. 28 T. Friedr. Georg Christ. Sturm, Arbeiter aus Osterburg (Hospital), 36 J. 9 M. 16 T. Alfred Hugo Mahler, Goldarbeiter, Donnerschwee, 32 J. 4 M. 6 T. Christiane Wilhelm. Antoinette Verlage geb. Meyer, Heiliggeiststr., 50 J. 1 M. 20 T. Joh. Friedr. Conradine Störzenbach, Haarenstr., 8 J. 4 M. Alma Helene Sophie Greve, Donnerschwee, 1 J. 6 M. 28 T. Rebecca Friedr. Heintz. Kaus geb. Holtemeyer, Denerstr., 72 J. 3 M. 11 T. Cath. Marie Kirchhoff geb. Bajeden, verw. Pastorin, Kurwidstr., 78 J. 21 T. Anton Joseph Heintz Herfurth, Friseur, Haarenstr., 34 J. 7 M. 15 T. Heintz. Aug. Freese aus Strohausen (Elisab.-Str.-Krankenst.), 17 J. Jakob Aug. Blum, Hofschauspieler, Denerstr., 70 J. Joh. Heintz. Knusmann, Wirth, Marienstr., 36 J. 7 M. 6 T. Marg. Cath. Laverenz geb. Bruns, Grünstr., 66 J. 8 M. 28 T. Carl Julius Ulrich Hoepfner, Achterstr., 28 T. Elisabeth Pauline Alexandrine Goldendieck geb. Bander, Auguststr., 22 J. 2 M. 6 T. Cath. Wilhelmine Arnoldie Hinrichs geb. Fink. Peterstr., 26 J. 8 M. 28 T. Friedr. Wilh. Gottlieb Gwe, Friseur, Staufstr., 28 J. 6 M. — Landgemeinde: Joh. Gesine Matilage, Nadorf, 6 M. Anna Ahlers geb. Kischen, Bornhorst, 78 J. 6 M. 14 T. Anna Cath. Janßen geb. Bollmann, Denerstr., 44 J. 26 T. Wilhelmine Elise Caroline Specht, Donnerschwee, 4 J. 3 M. 16 T.

B. Pfarrengemeinde Osterburg.

Verzeichniß

der im Monat März Copulirten, Geborenen, Getrauten, Gestorbenen und Beerdigten:

Copulirte: Hinz. Friedr. Wragge, Maurer zur Wunderburg, u. Helene Cath. Kischen aus Lungelermoor. Herm. Adolf Wilkens, Landmann zu Osterburg, u. Cath. Helene Heintzmann aus Osterburg. Joh. Christoph Carl Schulze, Arbeiter in der Kirchhofstr., u. Joh. Marg. Hermine Engelmann aus Remels

Geborene und Getraute: Aug. Hinz. Herm. Holte am Langenwege. Bernh. Gerh. Heintz. Schwarzling Zweelbale. Joh. Christiane Elise Heise, Sandstr. Carl Wilh. Ramsauer, Osterburg. Harßi, ungetauft versch. Mädchen, Drielatermoor. Dahms, todtegeb. Mädchen, Bimmerstedemoor. Adolph Hinz. Größ, Zweelbale. Carl Joh. Georg Barelmann das. Schröder, todtegeb. Knabe, Almenstr. Aug. Herm. Müller, Zweelbale. Meyer, todtegeb. Knabe, das. Joh. Dieck. Aug. Boite, Osterburg. Marie Maas, Zweelbale. Hermine Joh. Friederike Hagemann, Osterburg. Carl Theodor Emil Dieck. Weder. Langenweg, Johanne Theod. Gesine Schulze, Kirchhofstr. Marie Magdalene Heintz. Habertamp, Koppelstr. Adolph Wilh. Julius Wolter, Langenwege. Marie Joh. Marg. Plotow, Drielale. Joh. Marg. Friedr. Weiland. Drielatermoor. Jul. Aug. Ludw. Walter Tielebeule, Neuenwegemoor

Beerdigte: Joh. Aug. Friedr. Nowak, 4 M. 29 T. Heide Marg. Dietmann, Drielater Fußweg, 87 J. 7 M. 26 T. Adolph Friedr. Dieck. Behrens, Drielater Heide, 9 J. 9 M. 16 T. Friedr. Wilhelm Carl Schnor, Glasmacher zu Drielale. Chemann, 34 J. 7 M. 17 T. Georg Heintz. Wiechmann, Receptor am Damm, Chemann, 65 J. 3 M., in Oldenburg beerdigt. Friederike Joh. Marg. Bellmer geb. Coners, Gieser aus Nordenhamm, 41 J. 7 M. 2 T. Harßi, ungetauft versch. Knabe, Drielater Moor, 8 T. Dahms, todtegeb. Mädchen, Bimmerstedemoor. Cathar. Marg. Drieling geb. Barckmann, Ehefr., Bremer Chauffeur, 34 J. 25 T. Schröder, todtegeb. Knabe, Almenstr. Friedr. Heintz. Carl Schulte, Osterburg, 17 J. Joh. Hinz. Schlake, Stuccador in Bimmerstede, Chemann 65 J. 8 M. 16 T. Meyer, todtegeb. Knabe, Zweelbale Heintz. Gerh. Dieck. Gams, Bimmerstede, 17 J. 4 M. 14 T. Heintz. Peter Aug. Fide, Schustergehilfe, Kirchhofstr., 28 J. 2 M. 16 T. Aug. Emil Friedr. Flügel, Osterburg, 2 J. 1 M. 24 T. Martje Hinrichs Arends geb. Mattheessen, Ehefrau, Drielale, ca. 40 J. Joh. Henriette Rosine Bartram, Drielater Moor, 3 M. 23 T. Joh. Friedr. Wente, Arbeiter. Chemann, Neuenwegemoor. 69 J. 4 M. 1 T.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 17. April:
95. Vorstellung im Abonnement.

Sein Weiphiso.

Schwank in 2 Aufzügen von Ferdinand Werner.

Dazu:

Faust und Gretchen.

Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson.

Musik von Lang.

Freitag, den 18. April:

96. Vorstellung im Abonnement.

Der goldene Reis.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Cominor.

Dazu:

Paula's Geheimniß.

Dramatischer Scherz in 1 Akt von Oscar Blumenthal.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 15. April 1879.		gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 ^o höher.)		97,80	98,60
4 ¹ / ₂ % Oldenburgische Confol.		98	99
(keine Stücke im Verkauf 1/4 ^o höher.)			
4 ¹ / ₂ % Stollhammer Anleihe		98	99
4 ¹ / ₂ % Zevische Anleihe		98	99
4 ¹ / ₂ % Landständische Central-Pfandbriefe		96,30	96,80
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt		—	150,50
5 ¹ / ₂ % Gutin-Libeker Prior.-Obligationen		103	104
4 ¹ / ₂ % Lübeck-Bilchener garant. Prioritäten		102	103
4 ¹ / ₂ % Bremer Staats-Anleihe von 1874		102,25	—
4 ¹ / ₂ % Carlshagen Anleihe		101,75	—
4 ¹ / ₂ % Westpreussische Provinzial-Anleihe		102,75	103,55
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 ^o höher.)		98	98,80
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe		105,60	106,60
4 ¹ / ₂ % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1874		92,75	93,75
5 ¹ / ₂ % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank		102	103
4 ¹ / ₂ % do. do.		98,75	99,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einz. u. 5 ¹ / ₂ % Z. v. 31. Decbr. 1878)		140	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4 ¹ / ₂ % Z. v. 1. Jan. 1879.)		—	—
Oldenburger Eisenbitten-Actien (Augusthehn) (5 ¹ / ₂ % Zins vom 1. Juli 1878)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.		169,30	170,10
„ „ London 1 Mstr. „ „		20,425	20,525
„ „ New-York i. Gold „ 1 Doll. „ „		4,14	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. „ „		16,80	—

Druck von Ad. Wittmann in Oldenburg, Rosenstraße 25.

Anzeigen.

Carl Kramer,
Drechsler, Langestraße 25,
Große Auswahl in Cigarren-Spißen, Spazierstöcken, Tabackspfeifen u. s. w. Gleichzeitig empfehle mich in vorkommenden

Schirmreparaturen

sowie Ueberziehen der Schirme prompt und billigt

Lager fertiger Säрге

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Beerdigungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Beforgungen zu billigen festen Tarifpreisen.

Express-Compagnie. Bruns & Beilken.

Durch ein Waaren-Tausch-Geschäft kamen wir in den Besitz eines großen Postens ausländischer

Monopol-Cigarren,

äußerst sauberer Arbeit, hocheleganten Formates, leicht, mild, sehr angenehm und pikant im Geschmack und Geruch, vorzüglich im Brand; in der That einer feinen Salon-Cigarre.

Wir liefern davon, soweit der Vorrath reicht, franco per Post das Mille zu 30 Mark, 100er Probebeutel zu 3 1/2 Mark gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung und gestatten in nicht convenientem Falle sofortige franco Rückgabe unter Nachnahme.

Rosbach & Hagenbruch in Erfurt.

In unserem Verlage erschien und empfehlen wir als passendes Geschenk:

Aus der Mädchenschule.

Gedankworte

zur Beherzigung und Erhebung für deutsche Frauen und Mädchen.

Von

C. Wöbken,

Director der Cäcilien-Schule in Oldenburg.

Notiz: „Glauben Sie dem Lehrer der Jugend, es kam einem jeden unter uns, auch dem hoffnungsfürstlichen, die Seele erschüttern, zu sehen, wie in diesem jungen Geschlechte die Gemüthsstimmung, die Abwendung von der Materialismus, die Abwendung von allen idealen Gütern des Lebens zunimmt, auch der hoffnungsfürstliche Mann hat Augenblicke, wo er ein Geschlecht nahe sieht, da die alte classische, edle Bildung der Nation verdrängt werden wird durch die Zeitungsphrasen und die lebendige christliche Moral durch das Simaleins.“

v. Treitschke
in der Sitzung des Reichstags vom
23. Nov. 1871.

Zweite vermehrte Auflage.
Preis elegant gebunden 3 Mark 50 Pf.
Wittmann & Gerriets.

Unsere vorzüglich eingerichteten

Journal-Reflexion

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Wittmann & Gerriets, Langestr. 76.

Sämmtliche

Klavierschulen und Uebungsstücke

für den Musikunterricht,

wie auch alle

Musikalien

halten stets vorräthig oder besorgen schleunigst
Oldenburg. **Wittmann & Gerriets.**

Buch- und Musikalien-Handlung.

Zu vermieten:

ein möblirtes Zimmer mit Kammer, an einen einzelnen Herrn, auf der Osterburg (in der Nähe der Cavallerie-Caserne, passend für einen einz. freim. Cavalieristen.) Zu erfragen in der Redaction dieses Blattes.

Schützenhof zur Wunderburg.

Donnerstag, den 17. April, am Osterburger Markttag,

Tanz,

wozu freundlichst einladet

G. Harms.

Rasteder

Kampfgemeinschaftenverein.

Generalversammlung
am Sonntag, den 20. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr
im Vereinslocal.
Der Vorstand.